

Es gibt ein jedes Dienstag,
 Donnerstag und Samstag.
 Abonnementspreis pro Quart. 2
 bei der Post abgeholt 1.11 Pf.
 durch unsere Boten oder wird die
 Zeit als Dank geliefert 1.35 Pf.

Samstag von Suhrnau
B. S. Sinto in Rano.
Samstag von Suhrnau in Rano.
in der Gegend in Rano.

Verkaufspreis: 15 Pf.
 Im Einzel- oder Mehrfachverkauf

Rebstock, Ernst and Erving son S. RA: I am on by 556.

41. *Salpaxone*

Bekanntmachungen.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Vortrag über Gemüsebau

Höhr, den 23. April 1917.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Dr. Arnold: Bürgermeister.

Provinzielles und Vermischtes.

Montabaur. Die Zeichnungen auf die 6. Kriegsanleihe betragen bei der hiesigen Kreisbankasse 960 700 Mk. Bei alle 6 Anleihen zeichnete diese Kasse 4 Mill. 304 500 Mk. Bei der hiesigen Landesbankstelle wurden auf die Kriegsanleihe 981 100 Mark gezahlt. Gesamtzeichnung bei alle Kriegsanleihen: 5 Mill. 211 500 Mark.

Wiesbaden. Hier wurden auf die 6. Kriegsanleihe
insgesamt 112 RM. 800 000 Mark gezeichnet gegen

Essen, 18. April. Vor kurzem verreißen ein Invalide und sein 28jähriger Sohn mit einer größeren Summe zum Lebensmittelaufkauf nach Holland. Sie kehrten nicht zurück, steht find Wadungen eingetroffen, daß sie auf holländischem Gebiet tot aufgefunden worden sind. Von dem Gelde war

Ein Flottenvorstoß in den Canal.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein großer Reizger „Staatsen“.

Berlin, 21. April. Ein heute vom Stapel gekaufter Großer Kreuzer hat auf Befehl S. M. des Kaisers und Königs den Namen „Radenen“ erhalten. Die Taufrede hielt Generaloberst v. Beringer. Die Taufe wurde von der Gemahlin des Generalfeldmarschalls vollzogen.

Amsterdham, 19. April. Infolge einer „Times“-Meldung vom 14. April erklärte kürzlich auf einer Versammlung zur Besprechung von Ernährungs- u. landwirtschaftlichen Fragen Sir Alwin Jellowes, Direktor der mit dem englischen Landwirtschaftsministerium in Verbindung stehenden Lebensmittellorganisation, der Erste Minister habe bereits vor vier Wochen geäußert, die Lebensmittelvorräte Englands seien noch niemals so gering gewesen wie im derzeitigen Augenblick. Der Redner fügte hinzu, er fürchte, daß diese Verringerung inzwischen infolge der für England überaus ersten U.-Bootgefahr noch sehr erheblich zugenommen habe.

Eine plötzlich einberufene Ostende-Konferenz.

Genf, 20. April. Ministerpräsident Lloyd George ist unvermutet nach Frankreich abgereist, um an einer mehrstädtigen plötzlich einberufenen Konferenz teilzunehmen.

England spürt den U-Boot-Krieg!

Berlin, 21. April. Arthur Schawell schreibt in „Nineteenth Century“: Lord Devonport macht zur Verwahrung von Explosivstoffen, wie Raïs und Gefitzmehl, Will man aber diese Dinge kaufen, so sind sie nirgend vorrätig, und kein Händler weiß, wann und ob er sie bekommen wird. Man kann alle Geschäfte und Lager von London durchsuchen, ohne eine Spur von Raïs und Gefitz zu finden. Seit man aber zum Schlichter, so erndet man, daß die Fleischpreise seit letzter Woche rasend gestiegen sind. Was man also nach Lord Devonports Erlassen essen darf, kann man nicht bekommen, was man aber nicht essen darf, bekommt man ebensovienig, weil es zu teuer ist. So ist jetzt die Lage.

Australien kann das nötige Getreide nicht liefern.

Berlin, 21. April. Die „Times“ vom 14. April berichtet: Der australische Premierminister Hughes erklärte, es sei trotz der getroffenen Maßnahmen wahrscheinlich, daß es unmöglich sein werde, tausende von Tonnen Getreide von Australien zu verschiffen. — England hat vor einiger Zeit drei Millionen Tonnen Weizen in Australien angekauft.

Der Arbeiterführer Lenin gegen den Krieg.

Berlin, 23. April. Aus Petersburg berichtet die "Dff. Ztg.". Lenin suchte die Rusplosigkeit des Krieges zu erweisen und die Volksmassen gegen England und Frankreich aufzuwiegen.

Die große Schlacht im Westen.

Die Westmächte haben ihre große Frühjahrsoffensive etwas später, als sie beabsichtigt hatten, begonnen und auch nicht auf der von ihnen ursprünglich in Aussicht genommenen breiten Front vom Meer bis zu den Alpen unternehmen können, sie vielmehr auf zwei getrennte Frontabschnitte beschränken müssen. Aber sie haben jetzt alle ihre Kräfte und die ganze ihnen von Amerika zur Verfügung gestellte Munition eingesetzt, um den Erfolg zu erringen, unsere Reihen zu durchstoßen und die deutschen Armeen aus Nordfrankreich und Belgien bis zum Rhein und möglicherweise noch darüber hinaus zu jagen. Es handelt sich für sie um Elzeu oder Nichtelzeu, sie setzen ihre letzten Kräfte auf eine Karte. Nur von einem großen und durchschlagenden Erfolg können sie den gewünschten Eindruck auf Rußland erwarten und dieses bewegen, noch einmal mächtig in den Krieg einzugreifen. Mißlingt das Unternehmen, so sagen sich die feindlichen Kriegsführer im Westen, daß alles verloren ist. So, wie sie es gehofft und bestimmt erwartet hatten, ist es von vornherein nicht gekommen. Die große Offensive im Westen sollte ja nur ein Teil des allgemeinen und gleichzeitigen Vorstoßes aller Entente-Armeen gegen die Zentralmächte sein. Rußland, Italien und General Sarraill in Saloniki sollten zur selben Stunde wie die Engländer und Franzosen in Nordfrankreich über uns herfallen und uns überrennen. Alle diese Hoffnungen sind zuschanden geworden.

Die doppelte Flügelloffensive.

Da es den Feinden nicht gelungen war, den strategischen Maßstab Hindenburgs zu verhindern, so sahen sie sich jetzt zu einer doppelten Flügelloffensive genötigt. Die von ihnen eingenommenen Fronten bilden fast einen rechten Winkel mit der Spitze bei Soissons. Beide Schenkel sind in Bewegung gegen den Raum Cambrai-Baon, der von zwei Seiten umklammert werden soll. Von einer strategischen Überraschung durch den Feind ist keine Rede. Unsere Oberste Heeresleitung rechnete vielmehr mit der neuen Schlacht in der Champagne. Die Verschiebungen an Truppen und Material waren verhältnismäßig leicht durchzuführen, die früheren Angriffsvorbereitungen konnten bis zu einem gewissen Maße ausgenutzt werden. Auch die rege Fliegeraktivität unterstützte unsere Armeeführung vollständig über die Absichten des Feindes. Ganz besonders aber waren dem Gegner seine Operationen durch Hindenburgs glänzende Taktik vorgezeichnet worden. Der Vorstoß der Engländer führt über die Linie Dora-Cambrai in direkt östlicher Richtung nach Marbucque und weiterhin in die Gegend südlich von Charleroi, ebendort trifft die Vormarschrichtung der aus der Champagne nach Norden vorstoßenden Franzosen. Würde dem Gegner eine Offensive auf beiden Flügeln restlos gelingen, so würde das ganze dazwischenliegende Gelände abgeschnitten und die dort befindlichen Truppen von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten werden. Nur eine so großartig angelegte Operation konnte einen entscheidenden Erfolg und die von unseren Gegnern beabsichtigte gänzliche Umgestaltung der Lage bringen. Deshalb spricht auch der erste deutsche Heeresbericht über die Champagne-Schlacht von einem großen französischen Durchbruch, doch mit wohl gestelltem Ziel.

Zuversicht auf den Endsieg.

So hart es im Westen augenblicklich auch hergeht und so riesengroß und unvergleichlich die Anforderungen an unsere einzig herrlichen Truppen sind, so brauchen wir an dem Endsiege doch nicht zu zweifeln. Bei der Überlegenheit des Ehrengegens durch den türkischen Prinzen Niaz ed Din sprach Kaiser Wilhelm die bestimmte Zuversicht aus, daß die gemeinsamen Kämpfe mit dem Endsiege gekrönt werden würden. Und dieser Zuversicht, die in den Herzen aller unserer Feldgrauen brennt, darf sich das gesamte deutsche Volk restlos anschließen. Der Vorstoß der Engländer bei Arras ist im wesentlichen bereits zum Stehen gebracht worden, der Durchbruch ist nicht gelungen. Der Kampf hat dort viele ehe schon wieder den Charakter des Stellungskrieges angenommen. Auch der Versuch, ihre ursprüngliche Angriffsfront zwischen Lens und Arras sowohl nach Norden wie nach Süden auszudehnen, hat den Engländern nichts genützt. Und doch hatten die Franzosen von dem englischen Ansturm mit Sicherheit den Erfolg erwartet; denn nur so ist es zu erklären, daß sie nicht gleichzeitig mit den verbündeten Engländern, sondern genau eine Woche später vorbrachen. Wäre den Engländern ihr Vorhaben geglückt, so hätten die Franzosen

nicht nur leichtere Arbeit, sondern zugleich die in hohem Maße berechnete Aussicht auf einen durchgreifenden Erfolg gehabt. Wir dürfen nach dem bekannten Worte Hindenburgs überzeugt sein, daß unsere Heeresleitung über genügende Reserven verfügt, um auch dem Vorstoß der Franzosen in der Champagne rechtzeitig einhalt zu gebieten, der im ersten Ansturm schon gebrochen ist.



Der vielgenannte russische Sozialistenführer Tschcheidt.

In der Friedensfrage

Scheinen sich die bei den Friedensversammlungen und Straßenkundgebungen in Rußland zutage tretenden Meinungsverschiedenheiten eigentlich nur noch auf die Frage „Allgemein oder Separat-Frieden?“ sowie auf den Zeitpunkt und die Form der Verhandlungen zu beschränken. Die Mehrzahl des Arbeiterrates bezieht in dieser Frage neuerdings mehr Vertrauen in die zeitweilige Regierung. Der Vorsitzende der aus der Schweiz in Schweden eingetroffenen und nach einwöchigem Aufenthalt weitergereisten russischen Revolutionäre äußerte sich laut „Frankf. Zig.“, daß er nach 14 Tagen an der Spitze der Friedensdeputation nach Stockholm zurückkehren werde. Er sei der Zustimmung Tschcheidts und Petersburgs überhaup nicht sicher. Selbstverständlich wolle man den allgemeinen Frieden. Sollten aber die Westmächte, besonders England, Schwierigkeiten machen, so werde Rußland auch vor einem Sonderfrieden nicht zurücktreten.

Der italienische Sozialistenkongress für den Frieden. Gleich den Sozialisten Englands und Frankreichs, die ihren scharfen Unwillen über den von ihren Regierungen auf die russische Friedensbewegung geübten Druck ausdrücken, fordern auch die Sozialisten Italiens den baldigen Frieden. Der in Mailand abgehaltene Kongress der italienischen Sozialisten und Arbeitervertreter sprach sich für möglichst baldige Beendigung des Krieges aus. Auf dem Kongress wurde hervorgehoben, daß in Italien überaus wichtige Dinge in Vorbereitung seien, die teils durch die Revolution in Rußland, teils durch den Hunger erzwungen werden. Die italienischen Sozialisten müßten schon jetzt Stellung dazu nehmen, Sie hätten aus Petersburg vertrauliche Nachrichten erhalten, daß der Frieden näher sei, als man bisher angenommen habe.

Verlaß „Friedenskonferenz“. Die praktischen Vorbereitungen für die von dem erklärten und eben zurückgekehrten russischen Sozialisten Lenin geplanten Friedenskonferenz in Stockholm scheinen schon begonnen zu sein, damit die Angelegenheit während seiner Rußlandreise geordnet werden kann. Wie Dagens Nyheter erzählt, hat man bereits im Hotel Continental in Stockholm nachgefragt, in welchem Umfang die Festräume des Hotels im Laufe der nächsten Woche für Zwecke des Kongresses zur Verfügung gestellt werden können. Eine definitive Entscheidung ist indessen noch nicht getroffen, aber von Seiten des Hotels wird man keinerlei Schwierigkeiten machen, wie die Diction mittelt. Es handelt sich selbstverständlich nicht um eine

Friedenskonferenz, sondern um Besprechungen sozialistischer Deputierter aller Länder.

Miljukow bleibt bei seinem Programm.

Der Minister des Äußern Miljukow sagte dem Berliner Korrespondenten des Journal zur Proklamation russischer Kriegsziele: „Wir denken nicht daran, die Grundsätze der in der Vergangenheit abgeschlossenen Verträge ändern. Wir werden unsere Verpflichtungen gegenüber unseren Verbündeten respektieren und die in gegenseitigem Verständnis getroffenen Vereinbarungen in keiner Weise ändern. Aber dies wollen wir, ehe wir die Lösung der schwierigen vom Kriege geborenen Probleme prüfen, zunächst den gewünschten vollständigen Sieg zu erringen suchen.“

Für den sofortigen Frieden.

Entgegen der Meldung der Petersburger Telegraph-Agentur geht aus englisch-französischen Zeitungsberichten deutlich hervor, daß der große Arbeiterausschuß den sofortigen Frieden unter Annahmeverzicht aller Kriegsforderungen will.

Rundschau.

Neutrale Schiffsahrtsgewinne.

Den Klagen neutraler Schiffsahrtskreise über die durch die Schiffversenkung erlittenen Verluste wird von der neutralen Seite mit Recht entgegengehalten, daß es die Neutralen selbst ist, die diese Verluste dadurch zu erleiden haben, daß sie ihre Handelsflotte, die bisher den Verkehr mit den abgesperrten, uns feindlichen Ländern vermittelte, hat, zu anderen Zwecken verwenden, und, soweit dies möglich ist, aus dem Verkehr gänzlich zurückziehen und anderweitig legen. Wenn die Neutralen demgegenüber einwenden, daß eine derartige Auslegung ihrer Handelsflotte zu großen Einbußen für die Schiffsahrtskreise nach sich ziehen würde, wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die aus gewöhnlich hohen Verdiensten, die die beteiligten Reedereien bisher erzielt hätten, es mit der wirtschaftlichen Lage der Reedereien wohl vereinbar scheinen ließen, wenn die Schiffe eine Zeitlang nicht ausgenutzt werden.

Wie ungeheuer groß die Verdienste neutraler Reedereien gewesen sind, darüber geben die Jahresabschlüsse der letzten Reedereien eine klare Auskunft, die in keiner Weise umgedeutet werden kann. Es wurden 50, ja 100 Prozent Dividenden verteilt. Bei derartigen Verdiensten dürfte die Einträglichkeit der Schiffsahrtsgewinne es wohl lassen, daß die Schiffe für eine gewisse Zeit aufgelegt werden und so der Gewinn zur Verrechnung für die stille Zeit keine Einkünfte bringt, in Anspruch gebracht wird. Sind Reedereien auf diese Weise durch das Ergebnis der Vergangenheit für die stille Zeit bereits entschädigt, so schaffen sie durch Erhaltung ihrer Schiffe eine weitere, außerordentliche Verdienstmöglichkeit für die Zeit nach dem Kriege. Zum Beispiel haben die neutralen Schiffsahrtskreise bereits durch umfangreiche Auslegung von Schiffen von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, Schiffsverluste zu vermeiden, wie die Zahlen gemeldeten Versenkung neutraler Schiffe ergeben, da Beginn des verschärften Unterseebootkrieges von dem senkten Frachtraum nur 18,5 Prozent neutraler Schiffe gegen 29 Prozent im Durchschnitt der letzten vier Monate des Unterseeboot-Krieges. Eine weitere Verringerung des Prozentatzes liegt demnach nicht nur in der Hand der Neutralen, sondern ist auch mit ihrem wirtschaftlichen Interesse durchaus vereinbar.

Italienische Einlagen gegen England. Ein solches Blatt erhebt schwere Vorwürfe gegen die Engländer. Der Auswanderungskrieg, so sagt das Blatt u. a., ist zweifellos die grausamste moderne Erfindung und steht im Gegensatz zur Daager Konvention. Er vertritt die moralische Widerstandskraft der Völker. Italiens Anteil selbst die der Apfelsinen, die zur Erziehung der feindlichen Verbündeten dienen könnten, ist streng verboten. Auch die Ausfuhr englischer Baumwolle nach Holland und Dänemark soll reduziert werden. Die englischen Zeitungen beklagen, daß die Abmachungen mit den Neutralen nicht eingehalten werden. Das Schlimmste aber ist, daß derartige Abmachungen überhaupt getroffen werden. Es ist beachtenswert, von einem Verbündeten Englands, deselben Englands,

Die Festungsfrauen von Verdun.

Eine traurige Episode aus Verduns Vergangenheit von Gustav Lange.

3 Den Aussagen des Ritters war nur zu entnehmen, daß er eine befreundete Gesellschaft von sieben Damen und einem Herrn einige Tage nach der Uebergabe der Festung zum preussischen Lager geführt und zwar nicht auf einem Triumphwagen, sondern auf einem Ackerrwagen.

Was weiter in dem Lager vorgegangen war, war dem Ritter unbekannt geblieben, da die preussischen Schildwachen ihm und dem begleitenden Herrn den Eintritt in das Lager verweigert hatten. Auch die übrigen Zeugen aussagen ließen den Besuch des Lagers kaum in einem anderen Lichte erscheinen, ja es wurde sogar bewiesen, daß man preussischer Seite von den im Schmutz herantretenden Damen gar keine Notiz genommen hatte.

Die Prozedur der weißgekleideten jungen Mädchen deren Erzählung fast in allen Geschichten der Revolution Platz gefunden hat, war also eine ruchlose Erfindung.

Trotzdem drang der Kommandant der Mollarmee darauf, daß die Anklage gegen Alle aufrecht erhalten wurde, wonach im März 1794 die Abführung der Angeklagten nach Paris erfolgte. Eine starke Gendarmen-Eskorte begleitete die Karren, auf welchen die Angeklagten, fünf- und dreißig an der Zahl, unter ihnen siebenjährige Greise und blühende Jungfrauen, hatten Platz nehmen müssen.

Eine der Angeklagten, welche wohl auch mit verurteilt, aber begnadigt wurde, Barbe Henry, hat später in ihren Denkwürdigkeiten den Trauerzug sehr eingehend wie folgt geschildert:

Die Reise dauerte vierzehn Tage und ging ziemlich heister von Station zu Station: wir kannten das Loos, das uns er-

wartete, aber dennoch waren wir nicht außer Fassung, wir hatten uns friedlich in das ergeben, was Gott über uns beschließen würde.

Die Gendarmen behandelten die Gefangenen noch mit einer gewissen Humanität und suchten das schreckliche Loos derselben nach Möglichkeit zu erleichtern. In St. Menesboul, wo ein Karabinier-Regiment lag, das kurz vorher in Verdun garnisoniert hatte, machten sogar den Versuch, die Gefangenen zu befreien, der jedoch scheiterte. In Paris angekommen, wurden sie sofort nach der Conciergerie, dem berühmten Gefängnis der Revolutionszeit gebracht, welches von so vielen Unglücklichen nur verlassen wurde, um das Blutgericht zu besteigen.

Rouffie schilderte in seinen „Denkwürdigkeiten eines Verhafteten“ mit beredten Worten den Eindruck, den die Erscheinung der blühenden Mädchen in düsteren Höfen des Gefängnisses hervorrief, dessen Tore auch für sie sich dann erst wieder öffnen sollten, als all' diese Schönheit und Lieblichkeit dem grausigen Tod durch Henkershand entgegenging.

Nach dem damals noch bestehenden Verfahren, welches erst später wieder aufgehoben wurde, mußte jeder Angeklagte vor der Verhandlung vor dem Einzelrichter ein Verhör bestehen. Auch die fünf- und dreißig von Verdun hatten sich einem solchen zu unterwerfen; die Formalitäten dabei wurden jedoch sehr rasch erfüllt und das Ganze nahm, wie Barbe Henry erzählt, höchstens einige Minuten für jeden in Anspruch. Da der betreffende Beamte augenscheinlich schnell über Punkte hinwegzukommen wünschte, deren Erörterung nicht in seinem Plan lag, so beschränkte er die Fragen bei allen Angeklagten auf folgende:

„Haben Sie nicht durch Ihre Ränke die Befestigung von Verdun gezwungen, den Feinden Frankreichs eine Festung zu übergeben?“

Die Antwort lautete natürlich „Nein.“

Die Frage folgte weiter:

„Haben Sie sich nicht nach der Einnahme der Festung in das Lager verfügt, um dem Feinde zu seinem Glück zu wünschen und ihm Zuckerwerk zu überbringen?“

Ich bin aus reiner Neugierde im Lager gewesen, weiß nicht, ob man Zuckerwerk dorthin getragen hat, was mich betrifft, so habe ich keines gesehen.“

„Haben Sie schon einen Verteidiger gewählt?“

„Nein.“

So und ähnlich spielte sich das Reden und Anterspiel zwischen dem Untersuchungsrichter und allen Angeklagten ab. So oberflächlich wurde die Untersuchung geführt, die über Leben und Tod einer ganzen Anzahl weißer Wesen entscheiden sollte und das in dem Lande der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

Um nach Außen hin wenigstens die Form des Rechts zu wahren, bestellte der Untersuchungsrichter Charles Legarde, den Verteidiger von Marie Antoinette zum hochkundigen Ratgeber für die Angeklagten Verduner zu machen. Aber dieser machte kaum den Versuch, seine Kräfte zu retten. Die Verteidiger spielten vor dem Revolutionstribunal überhaupt eine traurige Rolle, es kam, daß man sie, wenn sie es wagten, sich für die Angeklagten besonders warm zu verwenden, man sie der Mitschuld bezichtigte und ihnen selbst den Prozeß machte wurde. Später wurde die Verteidigung überhaupt abgeschafft und die Angeklagten kurzer Hand verurteilt.

Die Revolutionsgeschichte Frankreichs weist ja ja Bilder auf — wie viele unschuldige Menschen haben mals das Blutgericht besteigen müssen.

2

Endlich, am 26. April 1794 erschienen die Angeklagten nach langer Zeit, nach einem Leben voll banger Hoffnungen und Zweifel vor dem Revolutionstribunal, vor dem nun ihr Schicksal entscheiden sollten.

die grausamste Kriegsführung erfand und anwendete, der Hungerkrieg als im Gegensatz zur Haager Konvention stehend bezeichnet wird.

Die „Stille Wirksamkeit“ der englischen Flotte.
Die Untätigkeit der englischen Flotte verurteilt in England nach Bericht eines norwegischen Blattes große Ungeheuer. „Zum Trost hat man das Schlagwort von ihrer stillen Wirksamkeit“ erfunden. Aber allen, die sehen, wie die Handelsflotte sich vermindert, scheint diese Wirksamkeit zu still zu sein. Offenbar ist die britische Seemacht nicht mehr genug für ihre Aufgabe. Die paar Male, wo sie der deutschen Flotte zu Leibe ging, hat sich die deutsche Flotte ihre Häfen retten können, ohne abgegriffen zu werden. Und diese Häfen vermögen die Briten nicht zu sprengen! England muß einen langamen und langwierigen Landkrieg führen, weil es nicht wagt, seine Flotte in einen Kampf zu ziehen, der entscheidend für den Krieg sein könnte.“

Die Einberufung des österreichischen Reichsrats.
Der Wiener Blättern zufolge ist die Einberufung des Reichsrats für Mitte Mai in Aussicht genommen, ohne daß eine Änderung der Geschäftsordnung oder gewisse staatsrechtliche Maßnahmen mittels Diktat durchgeführt werden sollen, der Reichsrat die Voraussetzungen seiner Arbeitsfähigkeit selbst schaffen soll.

Deutsch-spanische Unterhandlungen.

Aber einen Protest der spanischen Regierung an Deutschland in der U-Bootfrage hatte die Ententepresse alarmierende Meldungen verbreitet. Demgegenüber erklärte eine Mitteilung des spanischen Kabinetts, die Regierung habe ihre internationale Politik nicht geändert und gebe sie auch künftig ohne Abbruch nicht zu ändern. Das Ministerium Romanones sei für die stärkste Garantie für die Neutralität Spaniens. — Der Protest ist, wie Madrider Blätter aus Regierungskreisen erfahren, ziemlich kurz. Die Note unterstreicht schon in der spanischen Sprache auf die deutsche See- und Handelspolitik. Sie spielt auf die Erklärung Spaniens an, der verschärfte U-Bootkrieg sei eine Frage von Leben und Tod, und erklärt, auch für Spanien sei die Erhaltung der überseeischen Schifffahrt eine Frage von Leben und Tod.

Die spanische Presse weist zur Nichtbeachtung der von der Entente verbreiteten falschen Behauptungen auf den Inhalt des deutschen Angebots zur Sicherstellung des spanischen Handels hin. Deutschland zeigt ferner Spanien entgegenstehendes Entgegenkommen. Die amerikanischen Zufuhren nach Spanien werden, selbst wenn sie Konterbande enthalten, duldet, allerdings unter der Bedingung, daß die Konterbanden in Spanien bleiben. Die spanische Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten soll den Bestimmungen über Waffen unterliegen.

Amerika.

Die Organisation des amerikanischen Kriegsschiffes in der denkbar großzügigsten Weise, zu der Präsident Wilson in einem Aufruf an die Amerikaner auffordert, der zweifellos geeignet, die Bedeutung der Seemacht Amerikas zu erhöhen. Wenn Amerika, wie Wilson es empfiehlt, wirklich alle seine gewaltigen Mittel für den Krieg einsetzt, so würde es einen nicht zu unterschätzenden Gegner stellen. Wir bringen, so sagt der Präsident seinen gewählten Vorgesetzten, unsere Flotte in aller Eile auf Kriegsschiffe und sind im Begriff, eine große Armee aufzustellen und auszurüsten. Aber das sind nur Teile der großen Aufgabe, der wir uns gewidmet haben. Der Kampf, für den wir kämpfen, hatet, soviel ich sehen kann, nicht ein gewisses selbstständiges Element an. Wir kämpfen, wie wir glauben und wünschen, für die Rechte der Menschlichkeit und den zukünftigen Frieden und die Freiheit der Welt. Um diese große Sache würdig und erfolgreich durchzuführen, müssen wir uns ohne Rücksicht auf Gewinn oder materiellen Vorteil und mit Energie und Tapferkeit, die hinter der Größe des Unternehmens nicht stehen dürfen, in den Dienst der Sache stellen. Wir müssen uns völlig klar werden, wie groß diese Aufgabe ist, und was sie an unsere Fähigkeit und Opferbereitschaft für Unternehmungen stellt.

Im einzelnen empfiehlt der Präsident die Beschaffung von Lebensmitteln im Überfluß, so daß ein großer Teil davon an die Verbündeten in Europa abgeführt werden kann. Zum Transport dieser Lebensmittel müßten Hunderte von Schiffen schnell gebaut werden. Bergwerke und Fabriken sollen beschaffen, um die eigene und die verbündeten Armeen mit Munition und jeglicher Kriegsausrüstung aus reichlichster Quelle zu versorgen. Auch für Eisenbahnen sei im weitesten Umfang zu sorgen. Ganz besonders eindringlich appelliert der Präsident an die Farmer und an die Kaufleute; letztere sollten dem Motto: „Kleine Gewinne, rasche Bedienung“ entsagen. Die Munitionsfabrikanten müßten alle Zweige der Fabrikation beschleunigen und vervollkommen.

Amerikas Konferenzen mit England und Frankreich. Präsident Wilson läßt erklären, er sei nach sorgfältiger Überlegung zu dem Schluß gekommen, daß es gewiß unangebracht wäre, wenn die Union den Vertrag von London unterzeichnete oder die formelle Verpflichtung übernehme, ohne Genehmigung aller Alliierten Frieden zu schließen, weil eine solche von der Union eingegangene Vereinbarung konstitutionelle oder bindende Kraft hätte, es sei denn, daß sie in Form eines Vertrages gemacht und dem Senate zur Ratifizierung vorgelegt würde. Es ist zweifelhaft, ob der Vertrag vom Senat genehmigt würde. Inzwischen aber hat der Präsident bereits mit England und Frankreich verhandelt, dies aber und vermeidet ein förmliches Bündnis, um nicht den Senat um Genehmigung eines Bündnisses, dessen wesentliche Punkte wohl das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen haben, angehen zu müssen. Hauptsächlich aus Washington, daß am Sonnabend unter dem Vorsitz von Wilson ein Kabinettsrat zusammentrat. Präsident Wilson setzte den Standpunkt der amerikanischen Regierung gegenüber den Vertretern Frankreichs und Englands fest. Die Regierung studiert die Frage der Entsendung amerikanischer Missionen nach den alliierten Ländern. In Buenos-Aires, der Hauptstadt der südamerikanischen Republik Argentinien, fanden Demonstrationen gegen die Amerikaner und namentlich gegen das deutsche Gesandtschaftsgebäude statt. Die Deutschen sollen zu ihrer Verteidigung auf den Dächern geschossen haben. Mehrere Personen sollen getötet worden sein. Nach weiteren Meldungen wurde das deutsche Gesandtschaftsgebäude und das Konsulat überfallen und in Brand gesetzt. Der Brand wurde gelöscht.

Kaiser Wilhelm.

Die feindlichen Zeitungen hätten es sich ersparen können, über den Gesundheitszustand des deutschen Kaisers ungünstige Mitteilungen zu verbreiten, denn wenn der oberste Kriegsherr auf seinen Besuchen der Fronten im Westen und Osten verweilt, dann sehen ihn Tausende, und schon die Tatsache der anstrengenden, unterwegs mit Arbeiten angefüllten Fahrten beweist, daß der Monarch wohl auf ist. Und es sind, wie der großartige Opferer zeigt, nicht allein militärische Angelegenheiten, die der Kaiser zu erledigen hat. Er ist in seinem Leben nie Stubenhocker gewesen und schafft mehr, als alle Staatsoberhäupter der Entente, die sich von Lloyd George und Genossen das Bestimmungsrecht haben aus den Händen nehmen lassen.

Daß die drei Kriegsjahre an keinem Menschen spurlos vorübergehen und vorübergegangen sind, ist ganz selbstverständlich. In der kaiserlichen Küche hat im Frieden keine Spargelzeit geherrscht und ist im Kriege nie gehamstert worden. Das Kriegsbrot und die fleischlosen Tage galten an der kaiserlichen Tafel schon längst, als über diese Dinge im großen Publikum noch hin und her gesprochen wurde. Die militärische Disziplin hat sich allen Bestimmungen über die Kriegsernährung sofort unterworfen, ein Beispiel, dessen Nachahmung der ganzen Zivilbevölkerung zu gute gekommen wäre.

Die Kriegstrapazen und die Kriegserfahrungen nehmen alle Kämpfer, und es gibt diese nicht nur in der Front, hart mit. Die Linien, die der Krieg in die Gesichter gezeichnet hat, werden nicht wieder verschwinden, und das in Sorgen und Nachdenken gebleichte Haar wird nicht wieder Farbe gewinnen. Auch das sind ehrenvolle Kriegszahlen. Und bei dem deutschen Kaiser kommt das gewaltige Verantwortungsgefühl hinzu, das auch alle verbündeten deutschen Parteien und unsere Bundesgenossen befeuert. Dies Verantwortungsgefühl hat dem Kaiser seinerzeit die Feder zu seinem Friedensangebot in die Hand gedrückt.

Aber Verantwortung und Pflichtbewußtsein stärken den Mann, und der Kaiser ist in seiner Friedensliebe im Kriege und vor dem Kriege so weit gegangen, als sich mit der Ehre des deutschen Namens vertrug. Die Kriegsjahre sind nicht ohne Spur am Äußeren des Kaisers vorübergegangen, aber weder haben sie seine Gestalt gebeugt, noch seinen Mut. Das Vertrauen auf Deutschlands Zukunft ist angestärkt der beispiellosen Kriegseinstellungen nur gewachsen. Nicht Kriegshärte strahlt aus den Augen des Kaisers, sondern sorgende Milde und väterliche Teilnahme. Alle die Enttäuschungen, die der Monarch aus dem Kriegsanlaß erfuhr, alle Angriffe gegen seine Person hat er überwunden. Denn nie im Kriege, wie in seinem Leben, stand ihm seine eigene Person voran, sondern immer nur Deutschland, Deutschland, Deutschland.

Frühlings-Märkte.

Seitdem der Frühling regiert und bedächtig, aber stetig Flur und Felder für den neuen Ackerbau bereitstellt, sind auch die Märkte, die über den Rohstoffen der gewöhnlichen Wochenmärkte hinaus die Landbevölkerung in die Städte führten, wieder mehr in Aufnahme gekommen. Der harte Winter legte um den Marktverkehr eine Sperre, die nunmehr gefallen ist. Es stehen die Märkte nicht allein im Kalender, sie werden auch abgehalten, und es ist gut, daß das geschieht und damit dem Volksgemüt eine Anregung gegeben wird, die es vor dem Frostfieber bewahrt.

Wo solche Märkte schon stattgefunden haben und vom Wetter nur einigermaßen begünstigt wurden, da hat sich die Landbevölkerung, soweit sie zu Hause ist, gern der allerbaldigsten Tage erinnert, sie ist zum Einkauf in die Städte gekommen. Und da hat sich denn auch gezeigt, daß sie manches kurz angebundene Wort aus der Winterzeit, das im Überflusse aus der Stadt aufs Dorf hinausgeschallt, keineswegs abel genommen hat. Die Landbewohner haben ihre Einnahmen gehabt und sie legen sie jetzt aus Anlaß des Marktbefuchs in den Städten beim Einkauf von Waren an den gewohnten Stellen wieder an.

Freilich, mancherlei ist nicht mehr zu haben, woran es früher nie mangelte, die Preise sind andere, als früher. Aber das wissen die Landleute selbst und sie rechnen von vornherein nur mit dem Möglichen. Auch von den einstigen regelmäßigen gewerblichen Marktbefuchern, die ihre Waren selbst an den Markt brachten, sind gar viele ausbleiben, aber wer nicht im Felde stand und etwas zu verkaufen hatte, der ist wiederkehrt. Und sie haben Geschäfte gemacht, Freude gehabt und Freude gebracht. Das ganze Marktbild ist dem Kriege angepaßt, aber es kündigt, daß es wieder einmal so werden wird, wie es war.

Auf solchen Märkten soll nicht vergessen werden, daß wir im Kriege leben. Den Mund halten und auf Fremde achten! So wurde letzten Sonntag Nachmittag in Raumburg (Saale) während des sogenannten „Topfmarktes“ ein verdächtiger Ausländer verhaftet, der wieder entwich, und aus einem Revolver auf seine Verfolger schoss, ohne aber jemand zu treffen, bis er gesteht war und sich dann selbst eine Kugel in die Schläfe jagte. Alles mitten im dichten Marktvorkehr. Einbrecherwerkzeuge und 1150 Mark Geld deuteten auf einen Verbrecher hin, aus verdächtigen Briefen wird auf einen Spion geschlossen. Also Vorsicht!

Die rote Schnur.

Die Amerikaner, die sich heute für die Engländer in den Krieg stürzen, waren noch vor einem Menschenalter ebenso wenig für die Engländer begeistert, wie die Engländer für die Yankees. Alte Überlieferungen wenig freundlicher Natur trübten die gegenseitigen Beziehungen. Aber dann kam es mit einemmal, und der gekrönte Diplomat, dem wir so vieles auf das Schuttbüro zu schreiben haben, spielte auch dabei eine große Rolle. Sie war wichtiger als das Gewinnen der nordamerikanischen „gelben“ Presse für England und das Teufel-Recht der britischen und Yankee-Hochfinanz.

Die republikanischen Amerikaner schielten, wenn sie ihren Geldsack zeigen wollten, nach den europäischen Höfen und für Selbsten ihrer Töchter nach klangvollen Namen. Für beide Ziele kam — schon der Stammesverwandtschaft und der Sprache wegen — am meisten England in Betracht. Manche amerikanische Nabobschöcker hielten einen englischen Lord, Grafen oder gar Herzog geheiratet, aber mit ihrem Empfang, und erst recht mit demjenigen ihrer Verwandten, am Königshof in London haperte es ganz gewaltig. Die alte Königin Viktoria war nicht dafür, die amerikanischen

Importkontingente und deren Sprohlinge in ihrer Nähe zu lassen; die Eitelkeit wurde strenger als sonst gehandhabt.

Unter König Eduard ward das anders, da überbrangen die Amerikaner die „rote Schnur“ der Eitelkeit. In England besteht nämlich der Hofgebrauch, daß bei der Anwesenheit des Königspaares in einem vornehmen Hause der für die hohen Gäste bestimmte Teil des Festraumes von einer roten Seidenen Schnur abgegrenzt wird. Vor dieser hatte alles halt zu machen, was nicht streng höflich war. Eduard der Eintreter öffnete, wie gesagt, den Amerikanern diesen ihnen bis dahin abgesperrten Kreis und wendte in dem republikanischen Herzen helles Engländer. Die Töchter der Yankee-Spekulanten wurden natürlich erst recht hoffähig. Das ist früher weniger beachtet, aber das Überbrücken dieser roten Schnur hat Wunder gewirkt. Die oberen Tausende von Dollaristen wurden für England gefangen.

Bermischte Nachrichten.

Der Beschluß des russischen Arbeiter- und Soldatenkongresses wurde von dem Verbande besonders bekannt gegeben, da die russische Regierung einen einstimmigen Bericht darüber verbreitet hatte. Danach war der Kongress von Vertretern von 82 städtischen Sozialorganisationen an der Front beschickt und beschloß die Vorbereitung eines all-russischen Kongresses zum Zweck der Konstituierung einer Zentralkommission für revolutionäre Bewegung. Der Vorsitzende der Kommission betonte, daß der Bericht auf Eroberungen nur der erste Schritt sei. Der zweite müsse die Revision aller Verträge sein, die von den kriegsführenden Gruppen geschlossen worden seien.

Prokuren in Wertpapierdruck. Infolge der immer wieder verübten Fälschungen der Prokuren kann man schon lange nach Maßnahmen, um diesem Treiben wirksam zu begegnen. Nach mancherlei Versuchen ist es nun der Drucktechnischen Abteilung des Münchener Lebensmittellamts gelungen, der Prokure des Aussehens eines Wertpapiers zu geben, das sie ja schließlich auch ist. Natürlich ist auch dieser Verdrud nachzuahmen. Die Nachahmung selbst beansprucht aber unbedingt eine längere technische Vorarbeit, deren praktischer Zweck aber doch verfehlt sein würde, da sowohl das Farbbild der Prokure wie deren Wasserzeichen von Woche zu Woche wechseln. Die Münchener Ergebnisse der Druckerfunde werden auch den anderen deutschen Großstädten zugänglich gemacht werden, so daß wohl endlich der Prokurenverfälschung ein Riegel vorgeschoben sein wird.

60 000 Deutsche verhaftet? In Amerika sollen seit der Erklärung des Kriegszustandes nach bondoner Meldungen 60 000 Deutsche wegen Spionage verhaftet worden sein. Das ist sicher übertrieben.

Die sozialdemokratischen Parteiführer waren am Dienstag zu einer Sitzung vereinigt; es heißt, daß die österreichischen Reichstagsabgeordneten Dr. Adler, Dr. Renner und Seitz aus Wien in Berlin eingetroffen waren, um Besprechungen mit ihren Berliner Freunden zu pflegen.

Die Lebensmittelversorgung der Sommerfristen und Kurorte. Aus Anlaß der aus einer Reihe von Bundesstaaten vorliegenden Anträge soll die Frage der Lebensmittelversorgung der Fremdenverkehrsorte (Kur- und Badeorte, Luftkurorte, Sanatorien, Sommer- und Winterfristen), am nächsten Sonnabend vormittag im Kriegsernährungsamt an Hand des Ergebnisses der mit den Reichsstellen gepflogenen Erörterungen mit den Vertretern der an dieser Art des Fremdenverkehrs vorzugsweise beteiligten Bundesstaaten mündlich besprochen werden. Inwieweit ein weitergehender Ausgleich möglich sein wird, wird von dem Ergebnis der Besprechung abhängen.

Ein irrsinniger französischer Kampflieger. Die französischen Zeitungen teilen den Namen des Kampfliegers mit, der in einem Anfall von Verfolgungswahn mitten in Paris in einem Auto eine Treibjagd auf Schulleute veranstaltete und mehrere schwer verwundete. Es ist der Fliegerleutnant Navarre, der zu den in den Tagesberichten am meisten erwähnten französischen Fliegern gehört. Bisher ist es noch nicht gelungen, Navarre zu verhaften.

Erwürgung von Schafen durch wilde Hunde. In der Wormser Gegend richteten wilde Hunde unter den Schafbeständen schweren Schaden an. Nachdem erst vor kurzem einem Schäfer bei Monheim nachts von einem wildernden Hund über 50 Schafe getötet worden waren, sind jetzt bei Pöddersheim von Hundern 200 Schafe totgewürgt worden.

Auf 50 000 Einwohner keine Geburt in einer Woche. Nach dem statistischen Ausweis der Stadt Prag wurde in der Woche vom 18. bis 24. März d. J. in der Neustadt und Josefstadt kein Kind geboren. Bei einer Bevölkerungszahl von 50 000 Einwohnern für die beiden Stadtteile ist dies wohl ein seltener Fall.

Die rätselhafte Mordtat in der Gieseler Straße zu Berlin ist aufgeklärt. Als der Mörder des Kino-Försters Köppen ist der Bismarckweber Sch. ermittelt worden. Er leugnete erst, legte aber dann ein Geständnis ab. Er habe einige Rache mit Köppen in seiner Wohnung zugebracht und wahrscheinlich in einem Anfall von krankhaftem Mutrausch Köppen und sich selbst Dolchschläge versetzt. Der Verhaftete wurde vom Militärgericht in fester Verwahrung genommen. Der verhaftete Täter ist nicht Bismarckweber, sondern wurde entlarvt als ein 26 Jahre alter Zuschneider. Es handelt sich, wie die Untersuchung ergab, um einen geplanten Raubversuch.

Fleisch umsonst. In dem reichen Berliner Vorort Wilmsdorf wird Fleisch gratis verabfolgt. Nach einer Mitteilung des Magistrats wird Fleisch, von dem das Pfund 1,60 M. und darüber kostet, um 80 Pf. für das halbe Pfund verbilligt. Von Fleisch im Preise von unter 1,60 M. für das Pfund wird das auf jede Karte entfallende halbe Pfund umsonst ausgegeben.

Abflauen des Berliner Teufels. In den kleineren Betrieben Berlins waren die Arbeiter am Dienstag fast durchgehend zur Arbeit zurückgekehrt. In den großen wurde stellenweise noch gefeiert. In sogenannten Werkstättenversammlungen, die am Vormittag abgehalten wurden und vollkommen ruhig verliefen, wurden allerlei Wünsche über bessere Verpflegung vorgebracht und sonstige angebliche Mängel in den Fabriken erörtert. Über bestimmte Beschlässe einigte man sich noch nicht überall. Bemerkenswert ist, daß die Ausschreitungen junger Burschen, die Fenster eingeschlagen und Ruhesten gestohlen hatten, von den Arbeitern mehrfach auf das schärfste gemißbilligt wurden. Mit diesen Burschen hätte die Arbeiterbewegung nichts gemein. Sehr stark war der Anstoß der Frauen und Mädchen an den Demonstrationen.

Belanntmachungen.

Am 25., 26., 27. und 28. dieses Monats findet die

Musterung und Aushebung der Landsturmpflichtigen

des Jahrganges 1899 nach folgendem Plane statt:

In Montabaur, Hammerleins Gartenlokal, Besitzer Leo vom Ende, **Mittwoch, den 25. April**, vormittags 8 Uhr, Musterung der Landsturmpflichtigen, u. A. der Gemeinden: Alsbach, Baumbach, Breitenau, Caan, Eadenbach, Driesen, Dornbach.

Donnerstag, den 26. April, vormittags 8 Uhr Musterung der Landsturmpflichtigen, u. A. der Gemeinden: Ebernshahn, Eitelborn, Egenborn, Ellenhausen, Eschelbach, Freilingen, Freirachdorf, Gobbert, Grenzau, Grenzhausen, Hartensfeld, Heiligenroth, Helferskirchen, Herschbach, Hilgeri, Hilscheid.

Freitag, den 27. April, vormittags 8 Uhr, Musterung der Landsturmpflichtigen, u. A. der Gemeinden: Höhr, Hunsborn, Kammerforst, Krümmel, Leuterod, Marienhausen, Marienradborn, Maroth, Morfain, Mogenborn, Moschheim, Nauort, Reufhäuser, Siershahn, Nordhofen, Oberhaib, Oehingen, Quirnbach, Ransbach, Rüderoth, Schentelberg, Selters, Seffenbach, Seffenhausen.

Samstag, den 28. April, vormittags 8 Uhr, Musterung der Landsturmpflichtigen, u. A. der Gemeinden: Nieberlert, Simmern, Staudt, Steinen, Stromberg, Vielbach, Wierges, Wiescheib, Wittgert, Wölfeilingen, Zübach.

Die Landsturmpflichtigen müssen um 8 Uhr am Musterungsort ankommen.

Dieselben sind zur Pflicht gemacht, körperlich rein, in reiner Wäsche und nüchtern zu erscheinen.

Ich mache den Herren Bürgermeistern zur Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Vorzustellenden in nüchternem Zustande in den Terminen erscheinen und vor der ärztlichen Untersuchung keinerlei alkoholische Getränke zu sich nehmen. Sie sind darauf aufmerksam zu machen, daß sie bei ungebührlichem Benehmen oder bei Trunkenheit sofort in das Arrestlokal abgeführt, erst am folgenden Tage vorgeführt und überdies streng bestraft werden.

Wer ohne genügende Entschuldigung sich nicht zur Musterung stellt, hat schwere Strafen zu gewärtigen.

Montabaur, den 14. April 1917.

Der Vorsitzende der Ersatzkommission:

Bertuch, Kön. Landrat.

Wird veröffentlicht.

Höhr, den 18. April 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Das im Februar l. Jrs. bestellte Saatgut (Gerste u. Hafer) ist von der Landwirtschaftskammer eingetroffen und muß in den nächsten Tagen bei Herrn Jakob Gänster (Bergstr.) hier abgeholt werden.

Höhr, den 20. April 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Betr. Verkauf von Saatgut.

Die Handels-Gesellschaft ländlicher Genossenschaften, A.-G. Berlin W 9, Köthenerstr. 40/41 ist bereit, Hülsenfrüchte (Wicken, Lupinen, Pelusken, Ackerbohnen, Erbsen) und Getreide (Originalsaaten und anerkannte Absaaten von Sommerweizen, Sommerroggen, Hafer, Gerste) gegen Saattaxe zu liefern. Zahlungen für obgenannte Genossenschaft sind zu leisten auf das Reichsbank-Girokonto der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse für Deutschland, Berlin. Landwirte, die noch Saatgut benötigen, wollen sich an angeführte Abgabe-Stelle für Saatgut wenden.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:

Bertuch.

Wird veröffentlicht.

Höhr, den 20. April 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Montabaur, den 11. April 1917.

Belanntmachung.

Durch die Herren Ortsgemeinschaften hatte ich mich an die Einwohner unseres Kreises mit der Bitte gewandt, sich an der Aufnahme von Kindern der städtischen und Industriebevölkerung für eine Dauer von 3-4 Monaten in einzelne Familien recht zahlreich zu beteiligen.

Da Anmeldungen nur in recht geringer Zahl eingegangen sind, werde ich mich nochmals an den Opfersinn der Kreis-eingewohnten in der Überzeugung, daß sich noch manche Familie zur Aufnahme eines solchen Kindes bereit erklären wird. Anmeldungen bitte ich an den Bürgermeister des Wohnortes oder direkt an mich zu richten. In den Anmeldungen bitte ich anzugeben, ob Knaben oder Mädchen gewünscht werden, ferner in welchem Lebensalter sie stehen sollen.

Für jedes Kind wird ein Pflegegeld von mindestens 50 Pfg. gezahlt. Wer auf den Betrag verzichtet oder einen höheren Betrag beansprucht, muß dieses gleichfalls angeben. Nach Abschluß der Anmeldungen werde ich diejenigen Familien bekannt geben, die Kinder in Pflege genommen haben.

Der Kgl. Landrat: Bertuch.

Wird veröffentlicht.

Höhr, den 20. April 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Die Besitzer von Obstbäumen werden hierdurch nochmals aufgefordert, das auf denselben noch vorhandene harte Holz innerhalb 8 Tagen unbedingt entfernen zu lassen, andernfalls ich die Säumnigen in Strafe nehmen muß.

Wegen näherer Anleitung oder Stellung von Hilfe-

kräften gibt Herr Lehrer Helling gerne die erforderliche Auskunft.

Höhr, den 20. April 1917

Dr. Arnold, Bürgermeister.

An dieser Stelle wird wiederholt auf die Nassauische Kriegsversicherung aufmerksam gemacht. Anträge können jederzeit auf dem Bürgermeisterei gestellt werden. Unbemittelten löst die Gemeinde je einen Anteilsschein ein.

Höhr, den 20. April 1917

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amst.) Großes Hauptquartier, 23. April.

Weßlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Zwischen Loos und der Bahn Arras-Cambrai dauerte gestern der Artilleriekampf an.

Nordwestlich von Lens brangen englische Sturmtruppen in 500 Metern Breite in unsere vordersten Gräben; sie wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen. Auch nachts blieb das Feuer stark. Heute früh haben nach Trommelfeuer in breiter Front die Infanteriekämpfe begonnen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Vormittags war nur nordwestlich von Soissons die Feuerartillerie gesteigert.

Von: Nachmittag an bekämpften sich längs der Aisne und in der Champagne die Artillerien mit zunehmender Heftigkeit. Handgranatenkämpfe spielten sich auf dem Chemin des Dames-Mäden ab. Ein starker französischer Angriff nordwestlich von La Bille auf Bois brach blutig zusammen. Zwischen Broches und Suippes-Niederung brachten Vorstöße dem Feinde keinerlei Vorteile.

Wir machten am Hochberg südwestlich Moronvillers und durch Einbringen in die französische Stellung südlich von St. Marie à Py über 50 Gefangene.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Nichts Neues.

Unsere Flieger schossen 4 feindliche Fesselballons in Brand und brachten in Luftlampen 11 Flugzeuge zum Absturz. Rittmeister Febr. von Richtigofen blieb zum 46. Mal, Leutnant Wolf zum 20. Mal Sieger. Die Jagdstaffel des Rittmeisters Febr. von Richtigofen hat bis gestern 100 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Mehrfach lag lebhaftes Feuer der russischen Artillerie auf unseren Linien; es wurde kräftig erwidert. Bombenabwürfe russischer Flieger auf Lba wurden durch Luftangriffe auf Wolodczyno und Turez nordwestlich bzw. südwestlich von Winkl vergolten.

Mazedonische Front

Am Ostufer des Barbar und südwestlich vom Doiransee heftiges Artilleriefeuer, dem nur am Doiransee ein englischer Angriff folgte. Er wurde von den bulgarischen Truppen abgewiesen. Eines unserer Fliegergeschwader griff aus der Luft in den Kampf ein.

Der erste Generalquartiermeister:

Ludenborff.

Kriegsnachrichten.

Ueber 2 Millionen Briten und Franzosen im Kampfe.

Railand, 22. April. Die der Pariser Berichterstattung des „Corriere della Sera“ auf Grund von Frontberichten berichtet, sammelten die Westmächte alle verfügbaren Truppen auf französischem Boden. Im Verlauf der Schlachten würden die Alliierten über 2 Millionen Mann ins Treffen führen.

Wilson erörterte mit dem Kabinett die Frage der Regelung der Lebensmittelausfuhr nach Nordeuropa, um zu verhindern, daß amerikanische Lebensmittel Deutschland erreichten. Die amerikanische Regierung will die Schifffahrt nach den neutralen Ländern nicht behindern, vorausgesetzt, daß sie Deutschland nicht begünstige.

Die Buchdruckerei

von

L. Rühlemann

Höhr

liefert zu billigen Konkurrenzpreisen

jämmtliche

kaufmännische Drucksachen

als:

Fakturen

Circulare

Mitteilungen

Rechnungsformulare

Briefpapier mit

Firmadruck

Postkarten

Postpaket-Adressen

Paket-Aufkleber

Adressen

Couvert mit Firmadruck

Anhänge-Etiquetten

etc. etc.

Preislisten, sowie Drucksachen für Private und Vereine

werden sauber und billig angefertigt.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 26. April 1917

vormittags 10 Uhr anfangend,

werden im hiesigen Gemeindevah, in den Distrikten Schmidthahn, Pfannenbusch und Langheeg:

684 Rmr. Buchenheil- und Knüppelholz, 3760 Stck Eichen-Wellen

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert.

Feiner werden am

Freitag, den 27. ds. Mts.,

vormittags 10 Uhr anfangend,

in dem Distrikt Eichenheg:

700 Rmr. Buchen-Scheit- und Knüppelholz

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert.

Die Herren Bürgermeister werden um gefällige Bekanntmachung ersucht.

Herschbach, den 23. April 1917.

Der Bürgermeister.

Ed erg.

Holzverkauf.

Die Gemeinde Eschelbach verkauft im Wege des schriftl. Angebot, aus dem Markwalde

Los 1. 298 Fichtenstämme mit 147 Festm. (26 Festm. I. Kl., 67 Festm. II. Kl., 54 Festm. III. Kl., 51 Festm. IV. Kl.)

Los 2. 69 Fichtenstämme I. Kl., 246 II. Kl., 365 III. Kl., 71 Festm. IV. Kl.

Los 3. 342 Fichtenstämme 153 Festm. (15 Festm. I. Kl., 71 Festm. II. Kl., 67 Festm. III. Kl., 67 Festm. IV. Kl.)

Los 4. 33 Fichtenstämme I. Kl., 10 II. Kl.

Die Angebote sind schriftl. mit Aufschrift **Submission** bei Los 1 u. 3 für jede Klasse pro 1 Festm., bei Los 2 u. 4 für jede Stange pro Stck

bis zum 4 Mai d. J., vormittags 11 Uhr bei dem Bürgermeister-Amt Eschelbach einzureichen, wo Eröffnung um 1 Uhr nachmittags stattfindet.

Eschelbach, den 23. April 1917.

Der Bürgermeister:

Kirchm.

Tüchtiger Maschinist

bei gutem Lohn und dauernder Arbeit sofort gesucht.

Reinhold Merkelbach

Granatendreherei

Grenzhausen.

Dr. Zimmermann'sche

Handelsschule

Coblenz

Handels- und höhere Handelsfachklassen

für beide Geschlechter.

Beginn des neuen

Schuljahres:

24. April 1917.

Näheres durch Prospekt.

Ein tüchtiger

Arbeiter

und ein

fleißiger Junge

für leichte Arbeit gegen guten

Lohn gesucht.

M. Girscheid.

2 neue vollständige

Betten

zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Bl.

Makulaturpapier

in jedem Quantum, hat abzugeben

L. Rühlemann, Höhr, Buchdruckerei